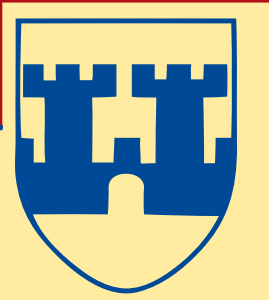


Altenheimstiftung
Heinrich von Rottenburg Kaltern



's Fensterle

Dezember 2017- Interne Hauszeitung - Ausgabe 46

*das Heim in
unserer Mitte*



In dieser Ausgabe

- 3 Grußworte von
Dr. Klemens von Lutterotti
- 3 Weihnachtsglückwünsche
- 4-5 Patientenverfügung und
Sterbebegleitung
- 5 Zwei langjährige Mitarbeiter-
innen gehen in Pension
- 6-9 Rückblick in Bildern
- 10-15 Frau Lidia De Campi -
unzertrennlich verbunden mit
der Grundschule Kaltern
- 15 Essen wie dorhoam -
Bewohnerbefragung
zum Speiseplan
- 16 Wir gratulieren den frisch
vermählten Mitarbeiterinnen
- 16 Unsere neuen
HeimbewohnerInnen
- 17-18 Weihnachten wie es früher war
Natale negli anni passati
- 18 Heimolympiade -
dabei sein ist alles
- 19 Unsere neuen Angestellten
- 19 Wir gedenken unserer lieben
Verstorbenen
- 24 Der Krippenbau

*Glück kann man nicht kaufen,
Glück wird geboren.*



Am 25. August bekam die kleine Familie unserer Mitarbeiterin Verena Köhl mit Lebensgefährten Daniel Zuwachs: Brüderchen Manuel freut sich mit seinen Eltern über die kleine Lisa.



Samuel Mirco ließ seine Eltern Nadja Todesco und Daniel ein bisschen auf sich warten. Am 21. Oktober durften sie ihren kleinen Sohn in die Arme nehmen.

Wir gratulieren herzlich und wünschen allen eine freudige, sorglose Zeit!

Impressum: „s' Fensterle“

Herausgeber: Altenheimstiftung Kaltern
Heinrich von Rottenburg
Mendelstraße 21 - 39052 Kaltern (BZ)
Tel. 0471 96 32 69 Fax: 0471 96 32 50
www.altenheimkaltern.it
e-mail: info@ah-kaltern.it

Das Redaktionsteam:

Anderlan Alois - Spitaler Sigrid -
Huber Brigitte - Pfitscher Lisa

Grafik: Federer Monika

Druck: Fotolito Varesco Alfred GMBH - SRL



Liebe HeimbewohnerInnen,
liebe Freunde der Altenheimstiftung,
liebe Kalterer,

Weihnachten steht vor der Tür und damit vollendet sich auch bald das erste Jahr meiner Tätigkeit im Altenheim Kaltern.

Zu Beginn des Jahres habe ich zusammen mit Dr. Brigitte Innitzer von Lutterotti, Dr. Marlene Resch, Dr. Pamela Visani und DDr. Arnold von Stefenelli die hausärztliche Betreuung der Heimbewohner im Altenheim Kaltern übernommen. Ich bin sehr glücklich, dass die Zusammenarbeit sowohl unter den Ärzten als auch im Besonderen mit dem Pflegepersonal, der Heimleitung und der ärztlichen Leiterin, Dr. Ferisa Sleghele, sehr gut funktioniert. In regelmäßigen Treffen stimmen wir uns ab, versuchen die Betreuung der Heimbewohner stets zu verbessern. Das Altenheim kenne ich als Kalterer natürlich nicht erst seit heuer. Auch wenn ich mich an die Eröffnung im Jahr 1982 nicht mehr bewusst erinnern kann, bin ich schon als Kind hier oft ein- und ausgegangen. Ich erinnere mich an Vorführungen mit meiner Schulklasse und vorweihnachtliche Besuche mit meinen Eltern, die sich über viele Jahre als betreuende Ärzte sehr für das Altenheim engagiert haben. Da ich aber zuletzt fast 20 Jahre im Ausland verbracht habe, möchte ich diese Gelegenheit nutzen, mich allen vorzustellen, die mich noch nicht kennen gelernt haben oder mich nur als Kind von früher kennen.

Ich habe nach meiner Matura in Bozen ein Maschinenbaustudium an der TU Wien absolviert und anschließend an einem Forschungsinstitut in Norddeutschland gearbeitet. 2005 habe ich mich schließlich mit Unterstützung meiner Frau Theresa entschieden, mich beruflich neu zu orientieren und habe ein Medizinstudium in Innsbruck begonnen. Nach meiner Promotion war ich für die Ausbildung zum Allgemeinmediziner drei Jahre am Bezirkskrankenhaus Kufstein tätig, habe anschließend für ein Jahr als Praxisvertretung und Notarzt gearbeitet und mich mit Palliativmedizin und Neuraltherapie beschäftigt.

Seit etwas über zwei Jahren bin ich dann in die Praxis meiner Eltern eingestiegen und mit meiner Frau und meinen Kindern Felix (4) und Luisa (1) von Innsbruck nach Kaltern gezogen. Ich freue mich auf viele weitere Begegnungen im und ums Altenheim und wünsche allen ein besinnliches Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins Neue Jahr!

Ihr Dr. Klemens v. Lutterotti



Der Verwaltungsrat und die Angestellten des Hauses wünschen allen HeimbewohnerInnen und Angehörigen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest, viel Glück und Gottes Segen für's Jahr 2018.



Il Consiglio d'Amministrazione ed i dipendenti della nostra casa augurano a tutti gli ospiti ed ai loro parenti un buon Natale ed un felice anno 2018.



Die Patientenverfügung



Den Willen und die Wünsche unserer Heimbewohner zu respektieren und zu erfüllen ist unserem Haus ein großes Anliegen - das können wir aber nur tun, wenn wir ihre Vorstellungen und Gedanken kennenlernen.

Wir möchten den Heimbewohnern gemeinsam mit deren Angehörigen dabei behilflich sein, eine persönliche Patientenverfügung zu erstellen. Dazu gehört, über ihre Wünsche zu sprechen und sie möglichst unkompliziert zusammenzufassen, damit alle Beteiligten wissen was der zu Pflegenden in seiner letzten Lebensphase gerne möchte. Gesundheitliches Vorausplanen (Advance Care Planning) mit Herz und Verstand ist in dieser Lebensphase wichtig - dabei möchten wir Sie mit Ihrer persönlichen Patientenverfügung unterstützen.

Was ist die Patientenverfügung?

Die Patientenverfügung ist eine schriftliche Erklärung, mit der der Patient seinen Willen zu medizinischen Behandlungen oder die Ablehnung einer oder mehrerer Therapiemaßnahmen festlegt. Die Patientenverfügung kommt zum Einsatz, wenn ein Mensch durch schwerste oder todbringende Krankheit nicht mehr entscheidungs- und/oder willensfähig ist. Sie bezieht sich auf medizinische Maßnahmen wie ärztliche Heileingriffe und steht meist im Zusammenhang mit der Verweigerung lebensverlängernder Maßnahmen.

Jeder Mensch im Besitz seiner geistigen Kräfte hat die Fähigkeit und das Recht, seine medizinische Behandlung nach seinem Willen zu

gestalten, wenn die Lebensqualität im Alter Vorrang vor dem Lebensalter haben soll. Ist man durch Krankheit nicht mehr in der Lage, selbst zu entscheiden, stellt eine Patientenverfügung sicher, dass der Wille des Patienten umgesetzt wird, denn in ihr werden die Wünsche zur medizinischen Behandlung, Nichtbehandlung oder Behandlungsbegrenzung schriftlich festgelegt.

Niemand ist alleine!

Über derart bedeutende Dinge muss gesprochen werden: Deshalb bieten wir im Haus Gespräche an, bei denen sich Angehörige, MitarbeiterInnen der Pflege und ärztliches Personal austauschen und ihre Bedenken, Sorgen und Wünsche äußern können. Die Patientenverfügung ist auch eine Entscheidungshilfe für den behandelnden Arzt. Liegt keine Patientenverfügung vor, lassen wir natürlich niemanden allein. In einer sogenannten Ethikberatung mit Spezialisten aus vielen Fachbereichen versuchen wir durch Gespräche mit Menschen, die den Heimbewohnern nahestehen, ihre Wünsche und Vorstellungen zu erfragen. Das Ergebnis dieser Ethikberatung ist dann unsere Leitlinie für die weitere Behandlung und Pflege.



Selbstbestimmung ist ein hoher Wert!

Auch Ihren Angehörigen geben Sie mit einer Patientenverfügung die Sicherheit, in Ihrem Sinne zu handeln und zu entscheiden, wenn Sie selbst dazu nicht mehr in der Lage sein sollten. Wer das Recht hat, sein Leben selbst zu bestimmen, sollte sich auch das Recht nehmen, selbst festzulegen, wie das Lebensende gestaltet werden soll. Dabei möchten wir Ihnen helfen.

Den Tod können wir nicht verhindern, aber die letzte Lebenszeit angenehmer gestalten und die meisten Ängste vor dieser Zeit nehmen - aber eben nicht alle. „Ich habe



keine Angst vor dem Tod“, sagt Woody Allen- „ich möchte nur nicht dabei sein, wenn’s passiert“. Auch in palliativer Situation ist der Patientenwille immer der Maßstab für die Therapie.

Der Wille des Menschen steht vor seinem Wohl!

(Karmen Ambach, Gerd Kofler)



So viel Zeit und so vieles, das man machen kann!

Und man kann nicht mal Urlaub beantragen Amalia von Wendlingen




Am 30. Juni 2017 hat Annemarie Gius ihren Dienst im Altenheim beendet.

Über 15 Jahre lang hat sie dafür gesorgt, dass sich die Bewohner im Haus wohlfühlen; sie hat ihre Zimmer sauber gehalten und mit viel Liebe für Details in den Wohnbereichen für eine angenehme und heimelige Atmosphäre gesorgt. Als kleine Besonderheit hat sie immer wieder einen netten Spruch an die Tafel im Gang geschrieben.

Margareth Steinegger steht seit dem 30. Juli 2017 nicht mehr in unserer Küche am Herd – nach 11 Dienstjahren hat sie in diesem Sommer ihren wohlverdienten Ruhestand angetreten!

Ihre ruhige und bedachte Art und ihren „Traminer Humor“ müssen wir zum Glück nicht ganz missen, denn wir sehen sie, wenn sie ihre Mutter besucht!

Ihr beiden: Vielen Dank für Euren Einsatz! Wir wünschen Euch von Herzen alles Gute und dass Ihr die Zeit für Euch nutzen und gemeinsam mit Euren Lieben genießen könnt! 



Tolle Erlebnisse in diesem Jahr

Man soll die Feste feiern, wie sie fallen....



Ob beim Frühschoppen oder beim Gartenfest:
Wir freuen uns stets über die zahlreichen Besucher!



Beim Tag der Begegnung ließen wir die freiwilligen HelferInnen hochleben! - Seit 30 Jahren gibt es den Freiwilligendienst in unserem Altenheim! Vielen Dank für die Zeit, die Ihr den Heimbewohnern schenkt!



Feste wie die Muttertagsfeier im Frühjahr, das Frühschoppen im Sommer und das Törggelen im Herbst werden seit Jahren von Vereinen gestaltet! Vielen Dank!



Jung und Alt sollten sich ruhig öfter treffen, denn die gemeinsamen Momente bringen Interessantes hervor:



Beim Waldtag im Mai lernten die Besucher das Feuerteufel-Basteln



Auch heuer wieder haben die Mittelschüler gemeinsam mit den Bewohnern Feuerteufel gebastelt, die dann beim Elternsprechtag verkauft wurden. Der Erlös wird für einen guten Zweck gespendet.



Beim Tirgg tschilln: Da lernt Jung von Alt, und gemeinsam ist die Arbeit bald erledigt!



Die Kleinsten zu Besuch: Zum Frühlingsbeginn und am Martinstag sangen die „Kindergartler“ für die Heimbewohner



Die Jugendlichen der Fachoberschule für Landwirtschaft haben uns auch im heurigen November für einige Tage besucht!



Sonnenschein und Sommerluft ... da hält uns nichts im Haus! In der warmen Jahreszeit sind wir viel unterwegs!



Der heurige Ausflug der freiwilligen Helferinnen und Helfer führte uns ins Museum nach Neumarkt und anschließend zum gemeinsamen Abendessen am Kalterer See –als Dankeschön für die Unterstützung das ganze Jahr über!



Schloss Kampen:
ein wahres Juwel inmitten von Kaltern. Unsere HeimbewohnerInnen und Tagesgäste durften mit Gräfin Sophie die Innenräume besichtigen



Das Bezirkstreffen auf Matschatsch ist immer wieder ein schönes Sommerfest in angenehmer Kühle



Das heurige Olympiateam in der Tennishalle in St. Ulrich in Gröden



Eine Oase der Ruhe ist der Quirinushof in Oberplanitzing, auf den wir einmal im Jahr zu Kaffee, Kuchen und Eis eingeladen werden!

Auf die Alm fahren wir immer wieder gern! Musik, Kartenspiel, Spaziergänge im Wald machen und gutes Essen bieten wahrlich Erholung!



Oft braucht es nicht viel um sich wohlfühlen:
einfach Zeit und nette Leute!



Mit der Hilfe von Bäckermeister Albert Stürz gelingen kunstvoll verzierte Brote fürs Erntedankfest!



Weil lachen gut tut: die Clowns von Comedicus zu Besuch.



Backe, backe ... Kuchen? Nein! Aber Hefezöpfe für Allerheiligen mit den Kalterer Bäuerinnen! Beim Teigrühren ist Körpereinsatz gefragt!



Die Kneipp- Woche im September war sehr vielfältig: Salben, Tinkturen, Tees, Wasseranwendungen und Barfußmärsche im Garten...

Musik macht Freude! Es ist immer wieder schön, kleine musikalische Einlagen genießen zu können!



Frau Lidia De Campi - unzertrennlich verbunden mit der Grundschule Kaltern



Am 16.10.2017 kam mit Frau Lidia De Campi eine Frau in die Kurzzeitpflege unseres Altenheimes, die wohl fast jeder Kalterer kennt und deren Leben eng mit der Kalterer Grundschule verbunden ist. Lesen Sie selbst, was sie uns mit ihren mittlerweile 97 Jahren aus ihrem Leben erzählt hat:

„Meine Eltern lernten sich auf der Mendel kennen. Lidia, meine Mutter, stammte aus Ungarn und war eine temperamentvolle Frau mit langen blonden Haaren. Sie arbeitete als Köchin im Kurhaus Meran und im Sommer im Grandhotel Penegal, das denselben Besitzer hatte. Sie liebte es, in ihrer Freizeit vom Penegal übers Land zu schauen und eines Tages entdeckte sie einen „Edelweißdieb“ am hauseigenen Fels. Streng machte sie ihn darauf aufmerksam, dass er diese Edelweisse nicht pflücken dürfe. Leonhard De Campi, mein Vater, ein dunkelhaariger 1,98 m großer Angestellter der Mendelbahn, der aus dem Nonstal stammte und in Kaltern wohnte, wollte ihr daraufhin ein Edelweiß schenken. Meine Mutter lehnte aber empört ab.

In den kommenden Tagen versuchte mein Vater herauszufinden, wer wohl die hübsche Fremde sei und erfuhr, dass sie im Grandhotel arbeitete. Mit einem großen Strauß Alpenrosen besuchte er sie in der Küche und diesmal nahm sie die Blumen an. Die beiden wussten

voneinander nicht viel mehr als den Namen, als Leonhard zum Militärdienst als Kaiserjäger, der seinerzeit drei Jahre dauerte, nach Trient eingezogen wurde. Danach brach der Krieg aus und er war weitere 4½ Jahre im Kriegsdienst in Russland. Erst 1918 kehrte er zurück und machte sich, bärtig und abgerissen wie er war, gleich auf die Suche nach seiner Lidia. In Meran trafen sie sich zufällig auf der Straße und bald schon stellten sie das Aufgebot und heirateten.

Sie lebten in Kaltern zusammen mit Vaters Familie in einer Wohnung in der Sterngasse, nahe dem Grundschulhaus. Am 11. August 1920 kam ich zur Welt und bekam den Namen meiner Mutter, Lidia. Nach zwei weiteren Jahren wurde mein Bruder Leonhard geboren.



Meine Eltern

Ich war ein sehr aufgewecktes, lebendiges Kind, das abends nie ins Bett zu kriegen war. Erst gegen Mitternacht schlief ich dann immer ein. Meine besorgte Mutter wandte sich an einen Arzt, dieser meinte aber nur, dass mir nichts fehle, es sei einfach meine Natur.

Auch für meine Sturheit war ich bekannt. Ich lächelte nie auf Wunsch. Immer wieder hat man mir folgende Anekdote erzählt: im Alter von fast zwei Jahren hätte ich mit meinen Eltern zum Fotografen nach Bozen fahren sollen. Ich

war hübsch zurechtgemacht, mit einer Masche im Haar und meinem besten Kleidchen. Als ich noch etwas warten musste, fand ich auf dem Balkon das Schuhputzzeug meiner Oma und „verschönerte“ mich gleich von oben bis unten mit schwarzer Schuhcreme...meine Eltern waren sehr begeistert. Ich musste wieder gebadet und neu angekleidet werden und wehrte mich mit Händen und Füßen. Noch beim Fotografieren schniefte ich beleidigt und war nicht bereit zu lächeln, wie dieser es sich wünschte. Er zog alle Register und schließlich entstand doch noch ein hübsches Erinnerungsbild.

Ich besuchte drei Jahre den Kindergarten, danach die Grundschule und anschließend noch drei Jahre lang den Corso Avviamento Professionale – eine Art Mittelschule mit praktischen Fächern – alles in italienischer Sprache. Mein Bruder und ich waren stets gute Schüler, nicht zuletzt aufgrund unseres ausgezeichneten Gedächtnisses. Mein Bruder schrieb zur Sorge meiner Mutter in der Schule nie mit, weil er sagte, er wisse es doch auch so...und so war es. Wir bekamen beide immer gute Noten.

Ich war auch eine gute Sportlerin, besonders beim Laufen war ich immer die erste. Und ich ging sehr gerne schwimmen an den Kalterer See, obwohl dies seinerzeit nur eine Handvoll Leute taten. Weil meine Mutter sehr besorgt war, ging ich meist heimlich. Einmal wären meine Freundin und ich fast ertrunken und ich bekam dann auch noch von meiner Mutter eine der ganz wenigen „Watschen“.

Als ich neun Jahre alt war, ging der Schuldiener von Kaltern in Pension und mein Vater bewarb sich um die Stelle. Wir zogen am 29.12.1929 ins Schulhaus und seitdem lebe und arbeite ich dort – bald sind es 88 Jahre. Nach den Pflichtschuljahren machte ich bei Frau Treibenreif in Kaltern eine dreijährige Lehre als Näherin. Am besten gefiel es mir, aufwändige Kleider aus edlen Stoffen und mit besonderen Details zu nähen: Hochzeitsroben, Ballkleider u.v.m. Ich nähte meine ganze Bekleidung selbst. Einmal bekam ich als Dankeschön für meine Hilfe ei-



Mein Bruder Leonhard

nen schwarzen Samtstoff geschenkt und daraus nähte ich mir ein wunderschönes Ballkleid mit Schalkragen und aufgesetzten weißen Seidenrosen, das sehr gut zu meinem blonden Haar passte. Ich trug die fülligen Haare, die mir bis zu den Knien reichten und sehr schwer waren, immer zu zwei Zöpfen geflochten und meist als Gretelfrisur aufgesteckt. Meine Eltern hatten mir meine Haare nie schneiden lassen, auch nicht, als der Hausarzt mir wegen der jahrelangen Kopfschmerzen dazu riet. Erst im Alter von 21 Jahren habe ich mir die langen Haare abschneiden lassen und seitdem weiß ich nicht mehr, was Kopfschmerzen sind.

Wie meine ungarische Mutter habe ich Musik im Blut und liebe das Tanzen sehr. Mein Vater und mein Bruder tanzten nicht, aber der Vater meiner Schulfreundin Adriana war Stationschef der Kalterer Bahn und als solcher organisierte er Veranstaltungen und war auch bei vielen eingeladen. Zusammen mit Adriana und ihrer Familie durfte ich die Tanzveranstaltungen am Kalterer Bahnhof und beim Weißen Rössl im Dorf, aber auch am Ritten und in Treville auf der Mendel besuchen.

Während der Kriegsjahre hatte mein Vater kein Holz und keine Kohle mehr zum Heizen des Schulhauses und so behalf man sich mit gestochenen Torf. Im Keller war ein großer Ofen und in den Klassen eine Öffnung in der Mauer, durch die Mithilfe eines großen Rades im Keller die Räume belüftet wurden. Die Räume waren

nun wieder beheizt, aber es fiel auf, dass die Schulkinder so müde und verschlafen waren. Eines nachts wären wir dann fast an einer Gasvergiftung gestorben und danach blieb das Schulhaus kalt.

In den letzten Kriegsjahren fand in der Grundschule kein Unterricht mehr statt. Es waren Soldaten aus aller Herren Länder stationiert: zuerst italienische Soldaten (San Marco), danach kirgisische und englische, später deutsche. Im Schulhof waren die Mulis untergebracht. Mein Vater musste nicht einrücken, weil er Schuliener war, mein Bruder hingegen schon. Ich wohnte mit meinen Eltern im obersten Stockwerk des Schulhauses, nähte dort und hatte keinen direkten Kontakt mit den Soldaten. Aber meine Eltern mussten für diese putzen und die Wäsche machen und auch sonst alle möglichen Dienste erledigen. So z.B. wenn die Büffel aus der Poebene kamen, musste mein Vater helfen, sie nach Bozen zum Schlachthof zu treiben. Das Vieh war oft so durstig und verhungert, dass es manchmal schon auf der Straße tot zusammenbrach.

Das Dorf wurde häufig aus der Luft beschossen und überall gab es Luftschutzkeller und Bunker. Meist kamen die Tiefflieger gegen Mittag über die Mendel geflogen. Zu dieser Zeit durfte man nicht aus dem Haus und bei Bombenalarm mussten alle schnell in die Keller laufen. Der nächste Bunker zum Schulhaus befand sich im Garten des Franziskanerklosters.

Einmal war am 18. April, Hitlers Geburtstag, der Kalterer Himmel ganz schwarz von Flugzeugen. Sie flogen meist Richtung Unterland, wo die wichtigen Verkehrsverbindungen waren. Kaltern blieb dadurch meist vor Bombardierungen verschont. Aber ich erinnere mich, dass in St. Anton, nahe der Rochuskirche, einmal eine Bombe eingeschlagen hatte, durch deren Wucht eine Frau mit ihrem Kind und dem Herd vom 1. Stock bis in den Keller durchgebrochen war. Zum Glück ist die Bombe nicht explodiert und niemand ernsthaft zu Schaden gekommen. Diese Bomben wurden dann in ei-

nem großen Loch auf den Wiesen entschärft. Jeder Besatzungswechsel brachte für das Schulhaus große Schäden, aber vor allem bevor die amerikanische Besatzung kam, wurde dort so ziemlich alles zerstört, was den nachfolgenden Truppen irgendwie von Nutzen hätte sein können: Dokumente, Papiere, Kreuze und



Ausflug mit dem AVS ins Spinges Valsler-Jochtal 1999

auch die Einrichtung, sogar die Elektrokabel wurden herausgerissen. Die Hitlerbilder wurden überall abgenommen, zertrampelt und ins Klo hinuntergespült.

Die deutschen Soldaten wurden gefangen genommen, nach Verona gebracht und die meisten nach ca. einer Woche wieder frei gelassen. Ein Offizier hatte einen Schäferhund, den er sehr liebte, aber nicht mitnehmen durfte. Mein Vater nahm den Hund in Obhut, aber Hasso war darauf dressiert, von niemandem etwas zu Fressen anzunehmen und wäre vor Verdruss fast gestorben. Nach acht Tagen war der Hund dann plötzlich ganz unruhig und lief ständig im Raum auf und ab – es war der Tag an dem der Offizier ihn wieder bei uns abholte. Hund und Herrchen waren überglücklich.

Unter der amerikanischen Besatzung war es sehr angenehm im Haus. Die meisten Soldaten sprachen zwar nur englisch, aber man verständigte sich dennoch ganz gut. Wo sich heute die Büros befinden, war ein Lazarett eingerichtet

und im Schulhof eine große Feldküche aufgebaut worden, in der gekocht wurde. Es gab reichlich zu essen und ich lernte neue Gerichte kennen, so z.B. eine neue Art von Peperonata, die mir sehr schmeckte.

Nach der Morgengymnastik gab es für die Soldaten zum Frühstück immer weißen Kunsttho-nig, weiße Butter und auch weißes Brot, alles aus Amerika importiert. Auch wir bekamen davon geschenkt. Die Geschenke unserer Leute - Wein und Trauben - rührten die Soldaten hingegen nicht an. Zu groß war die Angst vergiftet zu werden, nachdem dies in der Poebene geschehen war. Als meine Mutter einmal Zwetschgenmarmelade gekocht hatte, wollte sie diese einem Soldaten, der in die Küche kam, kosten lassen. Er probierte aber erst, nachdem auch sie davon gegessen hatte.

Auffällig bei den Amerikanern war für mich, dass sie fast unablässig etwas kauten: Kaugummis. Dies war etwas ganz Neues für uns und wir freuten uns immer sehr, wenn wir davon geschenkt bekamen, ebenso wie über die heißbegehrte Schokolade. Die amerikanischen Soldaten verfügten über große Mengen davon, ja sie warfen sie sogar auf den Misthaufen im Hof. Mein Vater bat daraufhin, sie doch den Kindern von Kaltern zu schenken. Dies sprach sich schnell herum und die Kinder kamen scharenweise, um die Süßigkeiten abzuholen.

Nach Kriegsende gaben die Amerikaner zum Abschied ein großes Fest im Vereinshaus, zu dem alle Kalterer eingeladen waren. Es gab reichlich zu essen und es wurde zu meinem großen Vergnügen bis in die frühen Morgenstunden getanzt.

Nach Abzug allen Militärs musste die Schule von Grund auf renoviert werden und dann konnten endlich wieder Schüler dort unterrichtet werden. Die meisten Kalterer Häuser waren vor der Zerstörung verschont geblieben und so einschneidend die Kriegszeit auch gewesen war, so schnell schien mir alles bald wieder vergessen und das Leben ging weiter wie zuvor. Mein Bruder und ich waren begeisterte Berg-

steiger. Im Laufe der Jahre habe ich 492 Touren mit dem Alpenverein Kaltern gemacht und noch zwei Wochen vor meiner Erkrankung hatte ich an einer Tour ins Schnalstal teilgenommen.

Zusammen mit meinen Bergkameraden habe ich so manches Abenteuer erlebt. Plötzliche Unwetter, schwierige Umstände aber auch mehrmals Situationen, in denen ich ganz allein mit einem Bergkameraden, der nicht mehr weiterkonnte, umkehren musste, um ihn heil wieder ins Tal zu bringen. Manches Mal schien mir das unmöglich, doch es ging jedes Mal gut aus. Ebenso gab es Momente, in denen ich auf die Hilfe meiner Kameraden angewiesen war. Es war immer eine schöne Kameradschaft unter uns - schade, dass die meisten nicht mehr leben.

Ich kenne weder Angst noch Schwindel und so hatte es mir das Klettern besonders angetan. Noch heute erinnere ich mich an jede begangene Tour. Der Aufstieg ist schon oft beschwerlich, mit dem schweren Rucksack und der ganzen Ausrüstung, aber wenn man dann auf dem Gipfel steht, ist alles vergessen und ein unvergleichliches Gefühl von Freiheit ist in dir – ja dort oben gehört dir die ganze Welt. Insges-



2002 Familienwanderung AVS Kaltern
Drei Zinnenrundwanderung

samt habe ich achtzehn 3.000er bestiegen und 32 Klettersteige gemacht. Meine letzte Klettertour machte ich im Alter von 75 Jahren im Karwendelgebirge.

Ich habe es nie bereut, mein Elternhaus nicht verlassen zu haben. Mein Leben verlief in ru-

higen Bahnen bis 1959 meine Mutter nach nur achttägiger Krankheit verstarb. Im darauffolgenden Winter wurde bei meinem Vater eine schwere Krankheit diagnostiziert. In den folgenden Jahren wurde er zusehends schwächer. Dennoch arbeitete mein Vater so gut er konnte bis ein paar Tage vor seinem Tod am 11. August 1963, dem Tag meines Geburtstages, in der Schule mit. Das war eine sehr schwere Zeit; ich arbeitete drei Jahre lang tagsüber in der Schule und bis spät in die Nacht als Näherin. Diese Doppelbelastung und der Kummer um meinen Vater brachten mich an den Rand eines Zusammenbruches. Erst nachdem ich mich auf Anraten meines Hausarztes Dr. Putz entschied, die Arbeit als Näherin aufzugeben, erholte ich mich schnell und es ging mir wieder gut. Nach dem Tod meines Vaters hatte ich die Stel-



AVS Kaltern Familienwanderung zum Patscherkofl - Igls 2005

le als Schuldienerin übernommen und lebte mit meinem Bruder im Grundschulhaus.

1976 verstarb auch er - ebenfalls an meinem Geburtstag - an den Folgen eines Hirnschlages und ich war nun ganz allein. Aber ich hatte und habe auch heute noch eine große Familie: die Schüler und Lehrer, das Schulpersonal und die Direktoren - 14 waren es insgesamt -, das war und ist meine Welt. Im Alter von 65 Jahren bin ich in Pension gegangen, ich habe aber weiterhin meine Nachfolger unterstützt und erledige bis heute Arbeiten in der Schule. So stehe ich spätestens um 5:30 h auf und sperre die

Schule auf. Gegen 8:30 h hole ich die Post für die Schule, danach kümmere ich mich um die Pflanzen. Abends leere ich die Papierkörbe und sperre die Schule wieder ab, sobald der letzte nach Hause gegangen ist. Ich kenne das Schulhaus in- und auswendig und dies ist manchmal sehr nützlich. Nachdem ich im Laufe der Jahre mehrmals innerhalb des Schulgebäudes Wohnung gewechselt habe, bewohne ich nun den obersten Stock - ohne Aufzug - und bin nachts immer allein im großen Gebäude. Das macht mir aber keine Angst, auch nicht nach den zwei Einbruchsversuchen, die es gegeben hat. Ich besitze kein Fernsehgerät, höre mir aber am Radio gerne Übertragungen von Stücken der Heimatbühne an. Niemals lasse ich die Übertragungen von Hockey- und Fußballspielen aus, auch wenn es oft spät wird. Meine Lieblingshockeyspieler sind natürlich die Brüder Bernard und die Andergassen-Buben, alles ehemalige Schüler.

Ich habe fünf Generationen von Schülern begleitet, darunter auch Oswald Wally, den Präsidenten des Altenheimes. Viele davon kennen mich auch heute noch und grüßen mich, das freut mich sehr. Bis zum heutigen Tag habe ich genau 252 Kalterer Schulkindern einen meiner geliebten Berge ins Poesiealbum malen dürfen. Auch wurde ich in den letzten Jahren öfters gefragt, ob ich in den 3., 4. und 5. Klassen eine Stunde aus meiner Schulzeit erzähle. Danach dürfen die Kinder mir dann Fragen stellen und abschließend müssen sie aufschreiben, was sie gelernt haben. Einmal hat eine Lehrerin diese Aufsätze zu einem wunderschönen Heft zusammengefasst und jedem Kind und auch mir eines geschenkt.

In all den Jahren war ich kaum krank. Ich hatte das große Glück, eine gute Natur zu haben. Meine kleinen Wehwehchen habe ich immer mit meinen Hausmitteln behandelt, sodass in meiner Hausapotheke keine Medikamente zu finden sind. Sobald ich mich wieder richtig erholt habe, werde ich mit Freude in mein Schulhaus zurückkehren und so Gott will, es weiter-

hin genießen, im Kreise meiner großen Familie zu sein.

Frau Lidia ist am 8. November wieder zu „ihren Kindern“ ins Schulhaus zurückgekehrt. Wir freu-

en uns mit Ihnen liebe Lidia, dass dies gelungen ist und danken Ihnen herzlich, dass Sie uns so ausführlich aus Ihrem Leben erzählt haben.

(Lidia de Campi – Brigitte Huber)



Wia drhoam –

Bewohnerbefragung zum Essen im Altenheim Kaltern

„Essen und Trinken“ hält Leib und Seele zusammen“ - so heißt ein altes Sprichwort, das auch im Altenheim seine Gültigkeit hat, denn neben einer guten Pflege ist auch das Essen wichtig für das Wohlbefinden der Bewohner. Regelmäßig versuchen wir deshalb die Zufriedenheit mit dem Essen zu erheben und die Wünsche der Bewohner zu erfahren. Es ist uns bewusst, dass trotzdem nicht jedem recht getan werden kann - zu verschieden sind die Wünsche und Geschmäcker. Dennoch wollen wir unser Möglichstes versuchen!



Damit es schmeckt wie in Mamas Küche: Koch Peter und sein Team legen Wert auf die Meinung der Bewohner

Unser Koch Peter Maier hat im Rahmen seiner Ausbildung zum Bereichsleiter eine Bewohnerbefragung zu diesem Thema durchgeführt. Ziel war es, die Speisepläne den Bedürfnissen der Bewohner besser anzupassen. Er hat einen eigenen Fragebogen ausgearbeitet, in welchem Fragen zu verschiedenen Aspekten gestellt wurden: Zur Zufriedenheit mit den Hauptspeisen, Suppen und Nachspeisen, dem Anrichten im Teller, der Größe der Portionen und Ähnliches. Bei einem anschließenden Treffen mit den Bewohnern wurde versucht, besondere Wünsche der Bewohner zu erfahren, welche im

Fragebogen keinen Platz gefunden hatten. Bei der Befragung haben die Mitarbeiter der Küche mit den Mitarbeiterinnen der Freizeitgestaltung zusammen gearbeitet. Wir waren überrascht über das gute Ergebnis, eine knappe „neun“ haben wir von den Bewohnern erhalten! Besonders interessant war das Treffen mit den Bewohnern, bei welchem diese in einer lockeren Atmosphäre ihre Wünsche äußern konnten, und zwar:

- Suppen kommen sehr gut an! Weniger Begeisterung gibt es für die Tomatensuppe...
- Nudeln in allen Variationen sind ebenfalls sehr beliebt
- Auch Knödel sind gern gesehen, Leberknödel sollten besser zu Mittag angeboten werden
- Kalter Aufschnitt sollte abends öfters angeboten werden
- Hausmannskost wie Ribl, Ofenplent, Schmarrn usw. liegt ebenfalls hoch im Kurs
- Fleischspeisen sollen mit Soßen serviert werden
- Bei den Speisen sollten verständliche Bezeichnungen verwendet werden
- Im Sommer wünschen sich die Bewohner hier und da Eis als Nachspeise

Wir sind dankbar für diese Anregungen und werden diese bei der Speiseplangestaltung berücksichtigen. Ein besonderer Dank gilt auch dem Koch Peter, der mit viel Einsatz und Engagement diese Befragung durchgeführt hat und seinem Team, das sich gemeinsam mit ihm an die Umsetzung gemacht hat!





Nach langen Jahren des Miteinander gab unsere Mitarbeiterin Marion Sparer am 1. Juli ihrem Lebensgefährten Erich Larcher in Kurtatsch das Ja-Wort.

Auch unsere Mitarbeiterin Margit Messner und Stefan Raffener sowie Sohn Jonas feierten am 2. September in Maria Himmelfahrt am Ritten Hochzeit.

Wir wünschen den Frischvermählten viel Freude, Glück und Liebe auf ihrem gemeinsamen Lebensweg!



Wir begrüßen unsere neuen HeimbewohnerInnen und wünschen ihnen einen schönen Aufenthalt!

| | |
|-------------------------------|------------|
| Sinn Hubert | 04.05.2017 |
| Vettori Rosa Wwe. Andergassen | 19.05.2017 |
| Vorhauser Albert | 01.06.2017 |
| Fornaro Bruno | 08.06.2017 |
| Huber Emma Wwe. Profunser | 05.07.2017 |
| Luggin Antonia | 13.10.2017 |
| Peterlin Anna Sinn | 22.11.2017 |
| Sinn Rosa Rohregger | 27.11.2017 |
| Rohregger Atz Marianna | 07.12.2017 |



Weihnachten vor vielen Jahren

Wir alle erleben Weihnachten als besonderes Fest und versuchen es auch so zu gestalten. Im Gegensatz zu heute waren die Möglichkeiten früher jedoch begrenzt, weil die finanziellen Mittel nicht ausreichten.

Zwei Heimbewohnerinnen erzählen, wie sie Weihnachten im Kreise ihrer Familie erlebt haben:

Signora Anna Franceschi si ricorda ...

Quando ero giovane, a casa nostra non si festeggiava Natale. Noi abbiamo festeggiato il giorno di Santa Lucia, che va celebrato il 13 dicembre, e che per noi in questi tempi era più importante. I soldi erano pochi e i nostri genitori non avevano la possibilità di comprarci tanti regali. Così ci hanno regalato solo qualche frutto - un' arancia o una mela - per noi però quel piccolo regalo valeva tanto.

Dopo, quando ero adulta e nel 1945 è nato mio figlio, per me e mio marito tutto era cambiato. Lui è nato proprio a mezzanotte del 12 dicembre e per questo lo abbiamo chiamato Lucio. D'ora in poi abbiamo sempre festeggiato il giorno di Santa Lucia solo il compleanno di nostro figlio e il 24 dicembre Natale.

Anche noi avevamo pochi soldi, però quando il figlio Lucio era cresciuto un pò, abbiamo fatto il nostro primo albero di natale, proprio per lui. Ci abbiamo messo solo poche cose: alcuni dolci e qualche pallina. La prima volta quando ha visto l'albero, rimaneva molto sorpreso; proprio senza parole e con la bocca aperta. Questo a noi dava una gran-



de soddisfazione. Nei prossimi anni abbiamo poi incominciato con qualche regalo. Siccome mio marito conosceva un falegname, ha fatto fare un rimorchio tutto in legno colorato per nostro figlio. Era tanto sorpreso e gli abbiamo fatto una grande gioia.

Per risparmiare un pò, l'anno prossimo per natale abbiamo ricolorato la motrice con altre tinte. E così sembrava come nuova. Anche a nostro figlio piaceva tanto. Noi abbiamo fatto sempre regali piccoli, ma per cena ho preparato qualcosa di buono e diverso dal solito e abbiamo passato Natale sempre soddisfatti e contenti di poter essere insieme.

Frau Antonia Luggin erzählt ...

Weihnachten war für uns Kinder immer ein besonderes Fest, worauf man sich schon von einem Jahr zum nächsten gefreut hat. Wir Mädchen halfen der Mutter in der Vorweihnachtszeit beim Kekse backen. Die Buben hatten dafür wenig Geduld, durften aber später beim Schmücken des Baumes mithelfen. Sehr großen Wert legten meine Eltern darauf, dass wir täglich um 6.00 Uhr zum Rorate und vor Weihnachten alle zur Beichte gingen.

Den Baum holte der Vater, so wie es damals





üblich war, im Wald, und wir Kinder halfen der Mutter beim Schmücken. Dazu verwendeten wir Kugeln, Zuckerringe, Sternspritzer und Kerzen.

Am 24. Dezember wurde den ganzen Tag gefastet. Dafür

gab es am Heiligabend dann nach der Bescherung „Kraut und Schweinernes“. Auch die Tiere im Stall bekamen besseres Futter (Hafer, „Leck“ oder „Tirgg“).

Am Heiligabend gingen wir zusammen zur Hl. Messe. Ein Elternteil blieb jedoch immer zu Hause, damit er die Geschenke unter den Baum legen und die Kerzen anzünden konnte.

Uns Mädchen hatte das Christkind meis-

tens Puppen gebracht und den Buben einen Baukasten oder ein kleines Plastikpferd. Gemeinsam wurde unter dem Baum gebetet und gesungen und nachher gab es noch Tee und Kuchen. Wir Kinder genossen es, dass wir an diesem besonderen Abend nicht so früh ins Bett mussten und unsere neuen Spielsachen gleich ausprobieren durften. Zur Mette am Christtag gingen nur die Eltern, da diese bereits um 4.00 Uhr abgehalten wurde. Wir Kinder durften zum Glück ausschlafen.

Auf den ersten Blick erscheinen die Erzählungen sehr unterschiedlich.

In Wirklichkeit jedoch vereint beide derselbe Schwerpunkt: gemeinsam mit seinen Lieben dieses besondere Fest zu feiern. Nicht die Geschenke zählen, sondern die Gemeinschaft und die Freude eines jeden einzelnen.

Bildmaterial: Postkarten um 1910
von Susanne Strengier



Heimolympiade – Dabeisein ist alles!

Auf nach Olympia? Nein viel zu weit! Wir bleiben lieber hier und organisieren unsere eigene Olympiade!

Am 13. September fand bei uns im Hof des Altenheims eine außerordentliche Sportveranstaltung statt: die Heimolympiade! Alle Bewohner und Tagesgäste wurden zum Mitmachen aufgefordert, und wer sich zum Dabeisein entschlossen hatte, wurde in die Teilnehmerliste aufgenommen. Jeder Wohnbereich bildete eine Mannschaft und die Athleten bekamen eine Schleife in der entsprechenden Farbe um den Oberarm gewickelt. Zu bewältigen galt es zwei Disziplinen: einen Hindernisparcours mit Slalomlauf und Zielwerfen, sowie ein Kegelspiel, das man entweder im Stehen oder im Sitzen meistern konnte. Während Team Rot um 9.00 Uhr mit dem Kegeln begann, wagte sich Team Gelb an den Hindernisparcours; so ging es zwei Stunden geschäftig zu, bis sich schließlich alle fünf Teams in beiden Disziplinen behauptet hatten. Angefeuert von den übrigen Teilnehmern und anderen Zuschauern gaben sie ihr Bestes! Von den anfänglich frischen Temperaturen ließen sich die Athleten nicht sonderlich beeindrucken: Dank warmer Decken, Tee und jeder Menge Sportsgeist wurde ihnen bald warm. Bei der Siegerehrung um 11 Uhr strahlten die Erstplatzierten schließlich mit der Sonne und den gewonnen Medaillen um die Wette. Zu den Gewinnern gehören aber sämtliche Teilnehmer, denn der unterhaltsame Vormittag war ein großer Spaß für alle! Wie heißt es so schön:



Dabeisein ist alles!

Dabeisein ist alles!

Unseren neuen Angestellten wünschen wir einen guten Start
und viel Freude im neuen Arbeitsfeld!

| | | |
|-------------------|----------------|------------|
| Florian Angelika | Heimgehilfin | 16.05.2017 |
| Theiner Christine | Pflegehelferin | 01.09.2017 |
| Morandell Natalia | Heimgehilfin | 01.11.2017 |



Wir gedenken unserer lieben
Verstorbenen.
Ricordiamo i nostri cari defunti.

Niemand ist fort,
den man liebt.
Liebe ist
ewige
Gegenwart.

(Stefan Zweig)



| | | | | |
|-----------------------------------|---|------------|---|------------|
| Pfraumer Immacolata | * | 08.12.1942 | + | 15.05.2017 |
| Wiedenhofer Giancarlo | * | 07.02.1942 | + | 31.05.2017 |
| Sölva Katharina Wwe. Andergassen | * | 21.12.1926 | + | 29.06.2017 |
| Kössler Paula Wwe. Frötscher | * | 18.06.1931 | + | 03.10.2017 |
| Bertella Lucia | * | 04.03.1935 | + | 05.10.2017 |
| Pillon Josefine verh. Andergassen | * | 25.03.1930 | + | 06.10.2017 |
| Pasini Angela ved. Carriero | * | 22.11.1933 | + | 15.11.2017 |
| Mauracher Wwe. Job Anna | * | 04.08.1930 | + | 22.11.2017 |
| Bauer geb. Bottner Lydia Luzie | * | 22.10.1927 | + | 03.12.2017 |

Herr, schenke ihnen die Ewige Freude.
Che la pace del signore sia con loro!



„In ein großes Haus gehört eine große Krippe“

...dachte sich Margareth Steinegger, und machte sich mit ihrer Freundin Maria Nössing an die Arbeit. Maria baut Krippen seit 1981, sie bringt also einen großen Schatz an Erfahrung und Technik mit, Margareth viel Engagement und Fingerspitzengefühl. Drei Wochen lang bastelten die beiden Traminerinnen im Magazin an der orientalischen Krippe, die seit Adventsbeginn unseren Eingangsbereich schmückt. Das Gerüst hierfür hat Herr Richard Sinn gebaut, um die elektrischen Anschlüsse hat sich Daniel Steinegger gekümmert. Beim Aufbau half auch Margareths Mann, denn in Anbetracht der Größe der Krippe wurden alle Hände gebraucht. Am Donnerstag, den 30. November wurde die orientalische Krippe offiziell den Heimbewohnern zum Geschenk gemacht. Wer zur Tür hereinkommt, dem sticht sie sofort ins Auge. Niemand kann daran vorübergehen ohne sie zu bestaunen – und wer die ganzen Details erkennen will, sollte sich ausgiebig Zeit nehmen.



Ein herzliches Vergelt's Gott den Krippenbauerinnen für dieses wunderbare Geschenk und für all die Zeit und die Mühe, die sie investiert haben. Diese Krippe wird uns noch viele Jahre lang durch die Weihnachtszeit begleiten.

